Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 13. März 1889. Nr. 122.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Plenarsitzung vom 12. März.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen nach 11¼ Uhr.

Das Haus setzt die zweite Berathung des Kultusetats bei den dauernden Ausgaben fort. Bei Titel 29a des Kapitels 121 (Unterstützung von ausgeschiedenen Elementar-Lehrern) befürwortet

Abg. Knörcke (freis.) eine Erhöhung der betreffenden Zuschüsse und erklärt, daß in verschiedenen Fällen die bezüglichen Summen nicht in vollem Betrage zur Verwendung gelangten, weil man eine besondere Prüfung des Bedürfnisses eintreten lasse.

Kultusminister Dr. v. Goßler giebt zum Beweise dafür, daß die Fürsorge der Regierung für die ausgeschiedenen Lehrer die günstigsten Erfolge gezeitigt habe, das maßgebende Zahlenmaterial, aus welchem zu entnehmen, daß die vor dem 1. April 1868 pensionirten Lehrer durchschnittlich 728 Mark und die nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes pensionirten durchschnittlich 1049 Mark Pension erhalten; der Minister erklärt sodann den Klagen des Vorredners gegenüber, daß jeder ihm bezeichnete Fall, wo bezügliche Summen nicht zur Verwendung gelangt sein sollten, ernstlich werde geprüft werden.

Abg. Dr. Kropatscheck (kons.) beginnt mit einer Polemik gegen den großen „Lehrerfreund“ Knörcke und giebt demselben anheim, doch die erforderliche Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses zu nehmen. Derselbe hätte aus den Verhandlungen der Unterrichtskommission erfahren können, daß der von dem Herrn Minister angeführte Durchschnittssatz von 727 Mark im Bedürfnißfalle sogar auf 830, ja auch auf 850 Mark erhöht würde, so daß der s. Z. von dem Abg. Rickert verlangte Minimalsatz von 600 Mark bereits erheblich überschritten sei. In der Kommission sei man der Ansicht gewesen, daß dem neuen Pensionsgesetz keine rückwirkende Kraft beizulegen sei; das verbiete schon die Rücksicht auf andere Beamtenkategorien, die mit gleichem Rechte ähnliche Wünsche geltend machen würden. Wenn man indessen die Aufbesserung in Betracht ziehe, welche die Pensionsverhältnisse der Lehrer im Laufe des letzten Jahrzehnts erfahren, so müsse man zu dem Anerkenntniß kommen, daß, was seitens der königlichen Staatsregierung habe geschehen können, thatsächlich geleistet worden sei und daß das Haus die Regierung in dieser Richtung unterstützt habe. Redner fordert daher den Abg. Knörcke auf, bei seinen weitergehenden Forderungen für die Lehrer die ruhige Ueberlegung und die Rücksicht auf die Finanzen des Staates, auf die Lage der übrigen Beamten und auf die Geschäftslage des Hauses nicht aus den Augen zu lassen. (Beifall rechts.)

Bei einem späteren Titel erfolgt eine weitere Auseinandersetzung mehr persönlicher Natur zwischen den Abgg. Knörcke (freis.) und Dr. Kropatscheck (kons.), welcher letzterer dem freisinnigen Redner zu bedenken giebt, daß derselbe die Weisheit gerade nicht gepachtet habe und daß er in der Unterrichtskommission immer noch mancherlei lernen könne. (Zustimmung rechts.)

Abg. Springorum (freis.) bringt den Fall des Schwelmer Lehrervereins zur Sprache, dessen weitere Sitzungen der zuständige Landrath wegen einer zu Gunsten der freien Gemeinde abgegebenen Erklärung, sowie wegen einer an ein Mitglied der freisinnigen Partei gerichteten Petition unter Androhung einer Geldstrafe von 150 Mark resp. einer Haftstrafe von einer Woche untersagt habe; Redner bittet den Herrn Minister um Remedur.

Kultusminister Dr. v. Goßler erklärt, daß ein amtlicher Bericht bereits eingefordert sei und daß nach dessen Eintreffen der Fall bei Gelegenheit der dritten Lesung des Weiteren erörtert werden könne.

Nachdem die Abgg. Richter und Rickert (beide freis.) die Verzögerung dieser Angelegenheit beklagen, durch welche den betreffenden Mitbürgern ihre verfassungsmäßigen Rechte verkümmert würden, wird dieser Gegenstand verlassen.

Bei dem Kapitel „Kunst und Wissenschaft 3,850,847 Mark“ führt Abg. Bachem (Zentr.) unter Exemplifizirung auf Frankreich und die verhängnißvolle Zentralisirung alles geistigen Lebens in Paris Beschwerde darüber, daß nur der vierte Theil der hier zur Verwendung gelangenden Summen den Provinzen zu Gute komme, während Berlin drei Viertheile verschlinge.

Kultusminister Dr. v. Goßler führt aus, daß eine gewisse Zentralisation auf dem in Rede stehenden Gebiete unvermeidlich sei, da zersplitterte Sammlungen nur einen zweifelhaften Werth besäßen, und daß gewisse Institute von der Landeshauptstadt gar nicht zu trennen seien, wie z. B. das geodätische, das meteorologische Institut. Gegen das Prinzip der Theilung habe sich erst jüngst der Bundesrath auf Antrag der königlich sächsischen Regierung einstimmig ausgesprochen, als es sich um die Verwerthung der Schätze von Olympia gehandelt, die man lieber im ungetheilten Besitze Preußens belassen habe. Andererseits betont der Herr Minister die Speisung, die Provinzialmuseen aus Berliner Sammlungen erführen, sowie die Beförderung von Sammlungen aller Art, sowie von Bibliotheken und anderen Anstalten in den Provinzen, welche sich die Staatsregierung angelegen sein lasse

Abg. v. Meyer-Arnswalde (wild-kons.) wünscht, daß man den Künstlern behufs Förderung des modernen Baustils wahrhaft große ideale Aufgaben stelle; außerdem plaidirt er für thunlichste Förderung des Kunstgewerbes, für welches sich auf dem Gebiete unserer staatlichen und kommunalen Einrichtungen noch ein weites Feld eröffne.

Abg. Dr. Virchow (freis.) spricht sich für eine gleiche Zentralisirung der Kunstsammlungen aus, wie sie in anderen Hauptstädten stattfinde, und beklagt sodann das Nachlassen freiwilliger Beisteuern zu Kunstzwecken. Redner bezeichnet es des weiteren als empfehlenswerth, wenn größere Summen für Kunstzwecke in das Ordinarium eingestellt würden, damit die Regierung sich auf größere Aufgaben mit denselben einrichten könne; schließlich dankt er dem Herrn Minister für die Fürsorge, die derselbe der Erhaltung unserer vaterländischen Alterthümer angedeihen lasse.

Von den zur Vermehrung und Unterhaltung der Sammlungen geforderten 400,000 Mark beantragt die Kommission 70,000 Mark zu streichen, während Abg. Dr. Frhr. v. Heereman (Zentr.) die zu streichende Summe nur auf 60,000 Mark bemessen will.

Abg. Graf v. Limburg-Stirum (kons.) empfiehlt die Annahme der Kommissionsbeschlüsse aus Sparsamkeitsrücksichten und giebt zu bedenken, daß, wenn man die Mittel zur Vergrößerung der Sammlungen bewillige, dann später als hinkender Bote die Nachforderungen für Erweiterungsbauten erscheinen würden; wenn mit den bisherigen Summen so Anerkennungswerthes geleistet worden, wie man hier wiederholt erklärt habe, so möge doch auf diesem Wege fortgefahren werden. (Beifall rechts.)

Kultusminister Dr. v. Goßler tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen, indem er auseinandersetzt, daß es sich bei den betreffenden Museumsschätzen auch um Förderung der Wissenschaft handle, wie die erst kürzlich in Berlin erfolgte Untersuchung eines Thonzylinders zur Entdeckung einer ganz neuen, zwischen dem Babylonischen und Egyptischen liegenden Sprache geführt habe. Der Minister, welcher darauf hinweist, daß König Friedrich Wilhelm III. es selbst nach einem schweren Kriege in den Jahren 1815 und 1816 möglich gemacht habe bedeutende Sammlungen aus den in Paris zusammengeraubten Kunstschätzen für Preußen zu erwerben, bittet, auf diesem Gebiete die Bestrebungen der Regierung zur Hebung der Kunst und Wissenschaft zu unterstützen. (Bravo!)

Nachdem Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.) befürwortet, die ganze geforderte Summe in der Form anzunehmen, daß der bei Titel 4 abgelehnte Betrag als besondere Position in das Extraordinarium eingestellt werde, wird mit dieser Notifikation darauf der Antrag v. Heereman angenommen.

Im Verfolg der Verhandlung dankt Abg. Dr. Kropatscheck (kons.) dem Herrn Minister für die unausgesetzte Föderung, welche derselbe der hiesigen königl. Bibliothek habe angedeihen lassen, und befürwortet sodann die Gewährung von Wohnungsgeldzulagen für die Bibliothekbeamten, worauf Kultusminister Dr. v. Goßler sich in entgegenkommender Weise äußert.

Während die Abgg. Letocha und Szmula (beide Mitglieder des Zentrums) den Wunsch nach besserer Vermittelung der Wetternachrichten an die Bevölkerung auf dem Lande äußern, dankt Abg. Goldschmidt (freis.) dem Herrn Minister für die Förderung, welche derselbe der in Vorbereitung begriffenen Ausstellung von Unfallverhütungsvorrichtungen zu Theil werden lasse und spricht zugleich die Hoffnung aus, daß es noch möglich sein werde, eine längere Dauer für die Ausstellung sicherzustellen.

Der Rest dieses Kapitels wird bewilligt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 12. März. Die Rede des Kaisers in der heutigen Sitzung des Provinziallandtages lautete:

Meine Herren!

Ich bin hierher gekommen, um das Jahr nicht vorübergehen zu lassen, ohne mit den Herren der Provinz Brandenburg wenigstens einen Augenblick zusammen zu sein. Der Herr Oberpräsident war so freundlich, mir auch dieses Jahr Ihre Einladung zu übermitteln und Ich hätte ihr ja auch gerne entsprochen; da es aber gerade den Tag vor dem Erinnerungetage an das Hinscheiden Meines Großvaters betraf, so war Ich leider nicht in der Lage, der Einladung Folge zu leisten. Da Ich aber das Jahr nicht vorübergehen lassen kann, ohne nochmals unter den Brandenburgern zu weilen, habe Ich Mich kurz entschlossen, Mich heute nach hierher zu verfügen, um den Herren wenigstens noch Meinen Gruß entbieten zu können.

Der erste und vornehmste Name in Meinem großen Königlichen Titel ist der eines Markgrafen von Brandenburg und als solcher sehe Ich Mich natürlich, wenn Ich unter Ihnen bin, als denjenigen an, der Ihr direktes Haupt ist und halte Mich verpflichtet, wenn Sie zusammen sind, auch unter Ihnen zu weilen.

Wir haben in diesem Jahre speziell Tage und Zeiten durchgemacht, wie sie wohl schwerlich je ein Volk und eine Familie durchzumachen gehabt hat; soweit die Geschichte Mir bekannt ist, ist kein Fall dem Unserigen ähnlich. Wir haben zwei Könige verloren, Ich habe einen Großvater und einen Vater in kurzer Zeit vor Mir dahinsterben sehen. — Ich glaube, das ist genug der Schule für einen jungen Herrn, der berufen ist zum Herrscher über ein solches Land.

Daß Ich besonders der Sympathie der Provinz Brandenburg und speziell ihrer hiesigen Vertreter theilhaftig war, dessen war Ich Mir bewußt. Da Wir Uns aber schon seit langer Zeit näher und gut kennen, so war Ich überzeugt, daß Sie, der Schwierigkeit der gegebenen Verhältnisse eingedenk, keinen Augenblick zögern würden, Mir auch innerhalb der Provinz Ihre Sympathie zu bezeugen und Meine Thätigkeit zu unterstützen.

Wie Meine Grundsätze sind, das wissen Sie; Ich habe es Ihnen im vorigen Jahre gesagt und überlasse es Ihrem Urtheile, ob Ich danach gehandelt habe oder nicht. Ich glaube aber sicher sein zu können, daß in jeder Beziehung in der Provinz die Gewerbe sich heben und Handel und Wohlstand in Zunahme begriffen sind.

Ich freue Mich, den heutigen Tag noch gefunden zu haben, an dem Ich einen Augenblick unter Ihnen habe weilen können und hoffe, daß es dem Provinziallandtage geglückt sein möge, auch in diesem Jahre mit Erfolg seine Aufgabe zu lösen. Ich hoffe, daß Wir im nächsten Jahre wieder Gelegenheit haben werden, zusammenzukommen und bitte nur, daß die Herren nach wie vor ihre alte gute brandenburgische Treue Mir bewahren und beweisen mögen, wie bisher.

— Im Reichstag ist heute der zu dem Nachtragsetat gehörige Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe von 12,494,575 Mark, ebenso wie der Nachtragsetat selbst gedruckt vertheilt worden. Zur Ergänzung dessen, was über die darin enthaltenen Forderungen schon bekannt geworden, ist Folgendes zu erwähnen:

Der Nachtrag beläuft sich in Ausgaben und Einnahmen auf 21,885,841 Mark, nämlich auf 4,611,172 Mark an fortdauernden, 4,779,094 Mark an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats und auf 12,495,575 Mark an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats. Der Betrag von 12,495,575 Mark wird aus der Anleihe gedeckt. Die Vorlage enthält zunächst Nachträge zu dem Etat des Reichsheeres und zwar insbesondere Erhöhung des Etats der Feldartillerie, nämlich 3,266,633 Mark an fortdauernden Ausgaben, 3,442,094 Mark an einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat und 12,495,575 Mark im Anleihe-Extraordinarium; also zusammen für Feldartillerie 19,204,302 Mark. Nach dem preußischen Etat werden gebildet 12 Feldartillerie-Abtheilungsstäbe, 1 Lehrbatterie, 1 Lehrkompagnie; es werden auf den hohen Etat gebracht 151 Feldbatterien, 14 reitende Batterien; besondere Verstärkung erhalten 17 Feldbatterien, 19 reitende Batterien. Ferner werden für Sachsen gebildet 1 Feldartillerie-Regimentsstab, 2 Feldartillerie-Abtheilungsstäbe; auf den hohen Etat gebracht 20 Feldbatterien, besondere Verstärkung erhält 1 reitende Batterie. Im würtembergischen Kontingent werden sechs Feldbatterien auf den hohen Etat gebracht. Im Ganzen erforderlich sind 3908 Dienstpferde, wofür Ausgaben 4,566,115 Mark. Von Neubauten sind beantragt erste Raten für die Artillerie-Schießschule in Jüterbog, Kaserne für 3 Abtheilungen Feldartillerie in Brandenburg a. H., Artillerie-Kaserne in Saarlouis, Schuppen 243,000 Mark, Stallungen 805,000 Mark; Erweiterung des Exerzierplatzes in Erfurt 80,000 Mark. Artilleristische Bauten für die Artillerie-Schießschule in Jüterbog 242,000 Mark. Für Garnisonbauten in Elsaß-Lothringen: Magazine, Schuppen, Stallungen rc. 337,000 Mark. Von dem im Nachtragsetat 1887/88 beabsichtigten Neubau einer Kaserne für zwei Eisenbahn-Bataillone bei Berlin ist abgesehen; dagegen soll ein neuer Uebungsplatz in der Gegend der Station Sperenberg der Militär-Eisenbahn erworben und mit Materialien und Geräthschaften versehen werden. Zur Beschaffung des Mehrbedarfs an blanken Waffen werden 30,440 Mark, zur Beschaffung von Artilleriematerial und Munition 4,810,000 Mark (im preußischen Etat) gefordert. Ferner erste Raten für Kasernenbauten in Magdeburg, Rendsburg und Kassel je 50,000 Mark. Im Etat für die Verwaltung der Marine kommen die Kapitel Admiralität und Hydographisches Amt in Wegfall mit 797,220 Mark Ausgaben. Dagegen wird die Admiralität getheilt in das Oberkommando 160,000 Mark, das Reichsmarineamt 743,320 Mark. Dazu kommen mehr für Militärpersonal 33,703 Mark, Indiensthaltung der Schiffe (in Folge der Blockade in Ostafrika und der Verstärkung der Station in Apia (777,800 Mark, Naturalverpflegung 141,650 Mark, Servis- und Garnisonverwaltung 1086 Mark, Wohnungsgeldzuschuß 10,200 Mark, Krankenpflege 100,000 Mark, Reise-, Marsch-, Frachtkosten 50,000 Mark. Also mehr im Ganzen an fortdauernden Ausgaben 1,220,539 Mark, wovon 150,089 Mark auf die Durchführung der Neuorganisation der Marinebehörden fallen. Dazu kommen noch 37,000 Mark einmalige Ausgaben für die Ausstattung der Dienstwohnung im Reichsmarineamt und der Bureauräume des Oberkommandos. Der an der Spitze des Oberkommandos stehende Admiral erhält 18,000 Mark Dienstzulage. An der Spitze des Reichsmarineamts steht ein Staatssekretär mit 24,000 Mark Gehalt. Der Direktor des Marinedepartements erhält einen Besoldungszuschuß von 4500 Mark. Dieser sowie die Vorstände des hydrographischen Amts und der militärischen Abtheilung sind dem Staatssekretär untergeordnet. In Folge des Nachtragsetats wird die Etatsstärke der Mannschaften der Feldartillerie um 2857 Mann erhöht. Zu der Beschaffung derselben ist die Zahl der Oekonomiehandwerker um 1288 Mann vermindert worden.

Die Begründung der Mehrforderungen ist dieselbe, welche dem Bundesrath zugegangen war und s. Z. mitgetheilt wurde.

Königsberg i. Pr., 12. März. Die Strecke Johannisburg-Lyck ist seit gestern Abend in Folge Schneeverwehungen unfahrbar.

Ausland.

Wien, 12. März. Abgeordnetenhaus. Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Jaslo nach Rzeszow auf Kosten des Staates. Der Voranschlag der Kosten beträgt $5^1/_2$ Millionen Gulden.

Wien, 12. März. Die Absicht der Abdankung des Königs Milan reicht bis nach Slivnitza, später rechnete Milan auf einen europäischen Krieg, der ihn aus seiner Lage befreie, denn durch den Steuerdruck wuchs die Erbitterung des Volkes, bei den Wahlen wurden oft Anhänger des Königs erschlagen. Als der König zuerst Mittheilungen über seine Absicht, abzudanken, an die Höfe machte, kam ein abmahnender Brief des deutschen Kaisers mit der Mahnung, auf dem Posten auszuharren, wo das Schicksal ihn hingestellt habe. Der König verhandelte dann mit den Radikalen, deren erste Bedingung die Begnadigung Pacitschs war, der König sah darin eine persönliche Verletzung, weil dieser 1885 Anschläge auf das Leben Milans entworfen. Er wurde täglich nervöser, nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf hörte man sagen, es bleibt mir nichts übrig, als seinem Beispiele zu folgen. Selbstmordgedanken beschäftigten ihn, als der Entschluß der Abdankung feststand, wurde er ruhiger. Gestern sagte er zu Ristitsch, ich werde meinen Schritt nie bereuen. Sorgfältig überwacht er jetzt die Erziehung seines Sohnes.

Aus Pest wird gemeldet, daß autoritative Erklärungen bevorstehen, daß das Gerücht einer Demission des Kabinets vollständig unbegründet sei.

London, 8. März. Die Zeitungen enthalten spaltenlange Berichte über die traurigen Folgen der jüngsten Ueberschwemmungen im Westen Englands. In Taunton haben sich die Gewässer ein wenig verlaufen, aber da in den Straßen das Wasser stellenweise eine Höhe von 5 bis 6 Fuß erreichte, ist der angerichtete Schaden sehr bedeutend. In den in Parterreräumen gelegenen Geschäftsläden sind die Waaren zumeist gänzlich verdorben worden. Viele Häuser sind unbewohnbar geworden und deren Insassen haben zuweilen ihre ganze Habe eingebüßt. Die Stadt war 24 Stunden hindurch gänzlich von der Außenwelt abgeschlossen. Erst am Sonnabend konnte der erste Bahnzug wieder abgelassen werden. In Bristoll, Bath, Leicester, Tamworth, Coventry und anderen Ortschaften entstanden durch Austritt der Flüsse ebenfalls verheerende Ueberschwemmungen. Stratford, die Geburtsstadt Shakespeare's, wurde durch den Austritt des Avon von hohen Fluthen heimgesucht. In vielen Häusern und Hotels mußten die Insassen in die obersten Stockwerke flüchten, so rasch stiegen die entfesselten Gewässer. In Nottingham erreichte durch Anschwellung der Trent die Fluth beinahe die Höhe der großen Ueberschwemmung von 1864. Die Niederungen im Thale des Trent stehen unter Wasser und gleichen riesigen Seen.

Ueber die Anstrengungen, das gestrandete Panzerschiff „Sultan" wieder flott zu machen, wird aus Malta unterm 10. d. Mts. gemeldet:

„Der „Temeraire" und 2 Schleppdampfer versuchten heute, den „Sultan" flott zu machen. Obwohl dies nicht gelang, wird der Versuch als nicht aussichtlos betrachtet. Luftbeutel werden an der vorderen Spitze zunächst der wasserdichten Kammern angebracht, wovon man sich gute Ergebnisse verspricht. Das Wasser in dem Schiffe ist jetzt gänzlich unter Kontrolle und die Kesselfeuer sind wieder angezündet worden. Das Schiff liegt zwischen zwei Klippen, etwa auf gleicher Höhe mit dem Fockmast; der übrige Theil des Schiffes schwebt im Wasser. Die Witterung ist schön und das Meer ruhig und es wird nichts unversucht gelassen, um das Schiff zu heben, ohne den Rumpf aufzuschlitzen. Der Herzog von Edinburg nimmt thätigen Antheil an den Arbeiten."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Februar. In der königlichen Navigationsschule in Grabow a. O. wurden gestern die Prüfungen für Seeschiffer beendet; an denselben betheiligten sich drei Steuerleute, welche die Prüfung als Schiffer für große Fahrt bestanden haben.

— Vor einer ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörerschaft eröffnete Herr A. Ettenburg in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums gestern Abend die Reihe seiner hier abzuhaltenden Vorträge mit Sappho v. Grillparzer. Der Vortragende, bis dahin als solcher hier in Stettin noch unbekannt, verfügt über ein weiches, modulationsfähiges Organ, welches sich vorzüglich zur Charakterisirung dieser griechischen Dichtergestalt eignet, ohne jedoch männlicher Kraft und Fülle ganz zu entbehren. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden für seinen Vortrag zu Theil, wenn das Talent desselben auch bei Weitem nicht das des hier so beliebten Recitators Türschmann erreicht.

— Unter Vorsitz des Gutsbesitzers von Braunschweig-Moltow fand gestern Abend im hiesigen Landhause eine Versammlung des pommerschen Provinzialvereins zur Bekämpfung des Vagabundenthums statt. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht vom 1. April 1887 bis ult. März 1888, welcher von sehr erfreulicher Entfaltung zeugt. Seit Eröffnung der Arbeiter-Kolonie Meierei am 25. Juli 1884 bis ult. März 1888 wurden 1386 Kolonisten aufgenommen. Vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1888 fanden 323 Kolonisten Aufnahme, der Bestand am Ende des Verwaltungsjahres 1887 betrug 114 Mann; entlassen wurden im Laufe des Jahres 354 Mann, so daß am 1. April 1888 ein Bestand von 83 Mann in der Anstalt verblieb. Abgewiesen wurden im Laufe des Jahres 271 Mann, theils wegen Ueberfüllung, theils wegen Arbeitsunfähigkeit und Krankheit, vielfach auch wegen Unzufriedenheit mit den Bedingungen der Arbeit. Von den 323 in diesem Jahre aufgenommenen Kolonisten waren 197 Pommern, 125 aus den übrigen preußischen Provinzen und deutschen Ländern, außerdem 1 aus Rußland. Von sämmtlichen Kolonisten waren evangelisch 299, katholisch 24; — ledig 230, verheirathet 47, verwittwet 33, geschieden 13; von der Gesammtzahl heimathlos 227. Dem Berufe nach waren es 198 Handwerker und nur 88 Arbeiter, ferner 17 Kaufleute, 6 Schreiber, 3 Lehrer, 4 Oekonomen, 5 Kellner und 2 Seeleute. Nach dem Arbeiter-Tagelohn-Register sind 30,807 Arbeitstage zu verzeichnen, in 11,811 Tagen sind fertiggestellt 90 Morgen Dammkultur, im Frühjahr gelangen 250 Morgen zur Bestellung. Der Totalverdienst der Kolonisten betrug 7689 Mark, die Durchschnittsvergütigung pro Mann und Tag stellt sich demnach auf 28 Pf. pro Tag.

Darauf hielt Herr Graf Ziethen-Schwerin einen sehr eingehenden Vortrag über die Entwickelung der verschiedenen Arbeiter-Kolonien, wobei er auf das segensreiche Wirken derselben hinwies.

— Auf das von der Stadt Stargard aus Anlaß seines 70jährigen Dienstjubiläums an den General-Feldmarschall Grafen Moltke gesandte Glückwunschschreiben ist dem Magistrat zu Stargard nachstehendes Schreiben zugegangen:

Berlin, den 9. März 1889.

Dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Stargard sage ich meinen verbindlichsten Dank für das freundliche Schreiben, durch welches ich am gestrigen Tage geehrt worden bin. Es hat mich gefreut, die Wünsche gerade dieser Stadt zu empfangen, mit der ich durch doppelte Bande, als Ehrenbürger und als Chef des dort garnisonirenden Regiments, verknüpft bin

Mit auch meinerseits aufrichtigsten Wünschen für das Wohl der alten Pommernstadt

hochachtungsvoll

Graf Moltke, Feldmarschall.

— Der 15 Jahre alte Tischlerlehrling Otto Bamberg hat am Morgen des 11. d. M. die elterliche Wohnung Hohenzollernstr. 74 verlassen, um sich zu seinem Lehrmeister am Marienplatz zu begeben, ist aber weder dort angekommen, noch anderswo gesehen worden. Es wird angenommen, daß demselben ein Unfall zugestoßen ist.

— Eine Speisewirthin auf der gr. Lastadie hat der Polizei einen bei ihr vereinnahmten falschen Thaler überbracht. Derselbe ist baierischen Gepräges mit der Jahreszahl 1862 und ist sehr leicht als Falsifikat zu erkennen.

— Die am Sonntag in Wolffs Saal veranstaltete Soiree des „Sammelklub Lastadie" zum Besten einer Weihnachtsbescheerung hat einen Ueberschuß von 102 Mark 5 Pf. ergeben.

— In dem Hause Moltkestraße 12 fand gestern Abend ein geringfügiger Schornsteinbrand statt.

— In einer am Montag in Pasewalk abgehaltenen Versammlung von Groß- und Kleingrundbesitzern wurde die Gründung einer Molkerei-Genossenschaft beschlossen, deren Betrieb Michaeli d. J. beginnen soll.

Stadttheater.

Zum Benefiz des Herrn Karl Pohl gelangte gestern Abend die von ihm komponirte Oper „Philippine Welser" zur erstmaligen Aufführung. Leider war das Haus nicht so besetzt, wie man es bei dieser Premiere gewünscht hätte; der Hauptgrund mochte wohl darin zu suchen sein, daß die vor acht Tagen gegebene neue Oper „Lully" von R. Hofmann nicht den Erwartungen entsprach, sondern das Publikum nach den vorausgegangenen Reklamen sich unbefriedigt fühlte. Nun unser Pohl, der in bescheidenster Weise mit seinem Werke in die Oeffentlichkeit trat, hat gestern einen Erfolg errungen, der der Oper einen Weg an alle Bühnen erschließen wird. Pohl's Musik entströmt Wärme, Lieblichkeit und dramatisches Leben, allerdings wird Herr Pohl einige Kürzungen vornehmen müssen, denn auch das Gute kann ermüden, wenn es zu viel wird Wir haben es hier mit der Musik neuerer Richtung zu thun, ein großer Geist, kein Anderer als R. Wagner hat dem Komponisten als Vorbild gedient. Die Oper ist, wie in den Wagner'schen Werken, in erzählender Weise geschrieben, die einzelnen Motive sind geschickt durchgeführt, das Ganze ist eine feindurchdachte Arbeit und merkt man ihr durchaus nicht das Erstlingswerk an. Aus dem ersten Akte, der uns als schwächster erscheint, heben wir ein Damenquartett hervor, das voll lieblicher Einfachheit und Grazie gehalten ist, im nachfolgenden Chore dürfte ein Strich angebracht sein. Die darauf folgenden Akte sind dramatisch am wirksamsten. Das Vorspiel zum 2. Akt, eine Polonaise, die als ein alleinstehendes Ganzes geschrieben und sich großer Aufnahme erfreute, würde noch wirksamer sein, wenn sie nicht zu sehr ausgedehnt wäre. Der zweite Akt ist von wunderschöner Tonmalerei, heben wir gleich zu Anfang Ferdinands Lied: „Du holde Nacht, dich suche ich", hervor, weiter das Duett zwischen Kätchen und Ladislans, mit dem darin vorkommenden neckischen Walzer, der wegen seiner eigenartigen Instrumentation Erwähnung verdient; dann zum Schluß die Erzählung zwischen Philippine und Ferdinand, das sich anschließende noch einmal repetirende Lied Philippinens: „Da selig sein Gruß mich beglückt", welches den Aktschluß sehr wirkungsvoll gestaltet. Der dritte Akt zeichnet sich besonders durch die große Scene zwischen dem König und Welser aus, nur dürfte nach derselben wieder eine Kürzung vorgenommen werden, der Aufbau in dem Huldigungsakt ist zu lang. Der vierte Akt (soll nach dem Textbuch nur eine Verwandlung sein) fängt sehr hübsch mit einem Liede Philippinens „Ein süßer Traum hielt mich umfangen" an; packend und dramatisch schön ist der Aktschluß geschrieben, hier sei zunächst das Quintett erwähnt, dann der Abschied von der Mutter. Im fünften Akte nun, in den beiden Erzählungen des böhmischen Bauern und Philippinens, müssen wieder einige Kürzungen vorgenommen werden, soll das Ganze nicht erlahmend wirken. Originell erfunden ist die Zeichnung des böhmischen Bauern, das slavische Motiv sei besonders erwähnt. — Kurzum, Herr Pohl hat mit diesem Werke gezeigt, daß er fähig ist, in die Reihen unserer Tonkünstler einzutreten; wollen wir ihn auch nicht gleich zu einem vollendeten Komponisten hervorheben, so möge es doch ein Sporn für ihn sein zu weiterem Schaffen, damit er der Welt noch manch' Gutes und Schönes biete. Das Textbuch, von ihm selbst zusammengestellt, lehnt sich zum Theil an das bekannte Schauspiel gleichen Namens von Redwitz an; durch das hineingebrachte zweite Liebespaar hat jedenfalls die Handlung an Lebendigkeit gewonnen. — Zum Gelingen des Ganzen hatte ein Jeder sein Bestes eingesetzt, zunächst sei Fräulein Hof (Philippine) erwähnt, die wir ja recht lange nicht mehr gehört hatten, so daß uns ihre Stimme wie neu belebt vorkam. Die Partie wurde von der Sängerin in ausgezeichnetster Weise durchgeführt. Auch Fräulein Wobbermin als neckisches Käthchen war wieder voll und ganz bei der Sache; ebenso sei Fräul. Markan als Frau Welser lobend gedacht. Herr Polte (Ferdinand) hatte sich mit ganzer Seele in die Partie hineingelebt, sowie auch Herr von Lauppert (Welser); die schon früher erwähnte Scene mit dem König konnte nicht schöner wiedergegeben werden. Der König war die weniger glücklich gezeichnete Partie der Oper, Herr Hofer brachte ihn nach besten Kräften zur Geltung. Nicht recht wohl in seiner Partie fühlte sich Herr Westberg (Ladislaus), sie schien ihm nicht günstig zu liegen, deshalb auch die Befangenheit im Gesange und namentlich im Spiele; wir hätten einen recht flotten Kavalier als Kätchen's Partner gewünscht. Herr Hedrich (böhmischer Bauer) trug etwas zu viel auf, mehr Mäßigung hätte genügt, um dem gebrochenen Manne mehr Gefühlsausdruck zu verleihen. Der Chor ist nur mäßig bedacht, auch die nöthige Sicherheit vermißten wir. Das Orchester unter Leitung des Komponisten hatte sich in die Musik voll und ganz hineingelebt, es löste die ihm gestellte ziemlich schwierige Aufgabe mit großer Akkuratesse. Bei folgenden Aufführungen dürfte sich das Publikum zahlreicher betheiligen, damit der Spruch sich nicht hier bewahrheitet: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande!" Re.

Vermischte Nachrichten.

— Recht gemüthlich geht es zuweilen in den Sitzungen der Berliner Schöffengerichte zu. Der Gipfel dieser Gemüthlichkeit dürfte wohl in bezw. nach einer solchen Sitzung erreicht worden sein, welche an einem der wenigen schönen Tage des vorigen Sommers stattgefunden hat. Ein Geschäftsmann hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung über 5 Mark Widerspruch erhoben. „Es wird Ihnen wohl nichts übrig bleiben," meinte der Richter, „als zu bezahlen." — „Na, wenn Sie mir das sagen," entgegnete der Beklagte, „dann werde ich nur meinen Widerspruch zurückziehen." Das gemüthliche Auftreten des Mannes gefiel einem der Schöffen so sehr, daß er nach beendeter Sitzung mit seinem „Angeklagten" zusammen frühstücken ging; man knobelte dabei einige Flaschen Wein aus, und der Angeklagte erzählte dabei, daß er einer Herrenpartie ins Freie nachfahren wolle; er lud den Schöffen freundschaftlich ein, mitzukommen. Das geschah, und man kehrte von der Partie am nächsten Morgen 6 Uhr zurück. Die Frau des Herrn Schöffen äußerte jedoch starke Zweifel, als dieser ihr stramm erklärte, das Gericht habe der Fülle von Terminen wegen die Nacht hindurch sitzen müssen. Als ihr Gatte wieder zu einer Schöffensitzung einberufen wurde, erschien die biedere Frau um 2 Uhr vor dem Gerichtsgebäude und holte von dort ihren Alten ab.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 12. März. General-Feldmarschall Graf Moltke hat Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog in einem Schreiben seinen Dank ausgesprochen für die ihm anläßlich seines 70jährigen Dienstjubiläums verliehene hohe Ordensauszeichnung, welche für ihn doppelten Werth gewinne aus der Hand eines Fürsten, der so wesentlich und erfolgreich für die Einigung der deutschen Nation gewirkt habe.

Wien, 12. März. Die „Polit. Korresp." erfährt aus hiesigen serbischen Kreisen, König Milan beabsichtige zu Anfang der nächsten Woche zu einem mehrtägigen Aufenthalte in Wien einzutreffen, sodann nach Belgrad zurückzukehren und von dort eine längere Reise über Konstantinopel nach Palästina und Syrien anzutreten. Die Rückkehr des Königs nach Serbien sei für das Ende des Monats Mai in Aussicht genommen.

Wien, 12. März. (B. T.) Die „Pol. Korr." meldet: Kaiser Wilhelm wird im Oktober von Athen, nach Verheirathung der Prinzessin Sophie, in Konstantinopel den Sultan besuchen.

Pest, 12. März. Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Debatte über die Wehrvorlage nahm Graf Eugen Zichy (Opportunist) Veranlassung, noch einmal zu betonen, daß das ganze Unterhaus einmüthig für die Politik des Bündnisses mit Deutschland und Italien einstehe ungeachtet der Meinungsverschiedenheiten in den Fragen der inneren Politik. Ebenso sei die Opposition bereit, der Wehrkraft des Reiches alle möglichen Opfer zu bringen und ohne die strittigen Paragraphen 24 und 25 wäre das Wehrgesetz in wenigen Tagen erledigt worden.

Haag, 12. März. Nach Feststellung des Professors Rosenstein und der behandelnden Aerzte ist der Zustand wenig verändert; die leichten Symptome einer Blutvergiftung sind, obwohl vermindert, immer noch vorhanden.

Paris, 12. März. Von den Bureaus der Deputirtenkammer wurde heute die Kommission behufs Prüfung der Genehmigung für die gerichtliche Verfolgung der drei Deputirten gewählt. Alle Mitglieder der Kommission, mit Ausnahme von Cassagnac, sind für die Ertheilung der Ermächtigung.

In der Kommission für den Amnestieantrag sind vier Mitglieder für eine volle Amnestie, fünf für eine partielle, zwei derselben sind gegen den Antrag.

Paris, 12. März. Deputirtenkammer. Auf die Frage des Deputirten Borie, weshalb nicht gegen ihn wie gegen seine Kollegen als Mitglied des Komitees der Patriotenliga die gerichtliche Verfolgung eingeleitet sei, erklärte der Justizminister, derartige Untersuchungen hätten zu Anfang immer einen nur provisorischen Charakter. Der Prozeß könne weitere Ausdehnung erhalten.

Paris, 12. März. Bei dem heutigen Empfange des Herzogs von Aumale durch den Präsidenten Carnot soll ersterer in seinem Dank für das Dekret gesagt haben, es sei für ihn in dem Augenblicke, da er den Boden des Vaterlandes wieder betrete, seine erste Sorge, dem Präsidenten gegenüber den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche ihn angesichts des Aktes, den seine Regierung ihm gegenüber soeben zur Ausführung gebracht habe, erfüllen, nämlich ihm seinen Dank auszusprechen, und zwar unter Verhältnissen, gleich ehrenvoll für den, der sie geschaffen, wie für den, den sie beträfen, ehrenvoll überhaupt für Frankreich, für das Frankreich, welches, wie er wohl wisse, Carnot vor allem Anderen am Herzen liege, ebenso aber auch ihm, das Frankreich, welches sein ganzes Herz erfülle. — Der Herzog von Aumale besuchte darauf den Ministerpräsidenten Tirard, sowie die Marschälle Canrobert und Mac Mahon und die 6 Sekretäre der Akademie. Um 3 Uhr fuhr der Herzog zu einer Sitzung der Akademie, und wurde daselbst von Jules Simon, als dem Vorsitz Führenden empfangen, die Akademiker schüttelten dem Herzog in persönlicher Begrüßung die Hand, welche Zeichen der Sympathie tiefen Eindruck auf ihn zu machen schienen. Jules Simon sagte in seiner besonderen Ansprache: „Mein lieber ausgezeichneter Kollege, wir sind glücklich, Sie unter uns wiederzusehen, wir bitten, nehmen Sie unter uns Platz, und dann lassen Sie uns wieder gemeinsam weiterarbeiten."

London, 12. März. Das Unterhaus genehmigte mit 231 gegen 88 Stimmen den ersten Abschnitt des Budgets des Kriegsministeriums, in welchem die Heeresstärke auf 152,282 Mann festgesetzt wird.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Zuschriften unberücksichtigt bleiben. — W. R., hier. Wenn Ihre Frau Sie verlassen hat, so können Sie die Zurückkunft nach der gemeinschaftlichen Wohnung verlangen; kommt die Frau der Aufforderung nicht nach, so sind Sie nicht zur Zahlung von Pflegegeld verpflichtet, den Unterhalt für Ihre Kinder müssen Sie allerdings bestreiten. — Alimente 1888. Sie sind auf alle Fälle zur Zahlung der Alimente verpflichtet, der Aufnahme des Kindes bei Ihren Eltern steht nichts im Wege, wenn die Mutter die Ueberzeugung hat, daß dem Kinde dort ausreichende Pflege wird. — J. D. O., hier. Die Eltern des Knaben sind verpflichtet, den Werth — aber nur den Marktwerth — der Thiere zu bezahlen, die von Ihnen angegebene Summe übersteigt aber den Marktwerth bei Weitem. — Frau B., Grabow. Verjährt ist die Forderung nicht, aber bei dem Gehalt, welches Sie nach Ihrer Angabe nur beziehen, kann Ihnen selbst bei obsiegender Klage nichts genommen werden. — Abonnent in R. Wir beantworten Ihnen zunächst Frage 2 dahin, daß dem jetzigen Wirth ein Pfändungsrecht auf die Sache zusteht. Frage 1 beantworten wir deshalb nicht, weil es den Anschein hat, als ob eine sogenannte „Schiebung" zu Ungunsten dritter Personen vorgenommen werden sollte und dazu ertheilen wir keinen Rath. — St. in Gr.-Z. 1) Ministerium für geistliche Angelegenheiten. 2) Uns nicht bekannt.

Der Stern der Anthold.

Von

Adolf Streckfuss.

71)

Richthausen erwartete Hermanns Zustimmung, aber er erhielt sie nicht; nachdem er eine Sekunde vergeblich auf eine Antwort geharrt hatte, fuhr er fort:

„Seit jenem Abende habe ich eine scheußliche Zeit verlebt. Wenn ich an die himmlische Adele dachte, wenn ich des Abends bei ihr saß und in ihre wundervollen Augen schaute, dann meinte ich oft, ich müsse mein Wort halten um ihretwillen, ich müsse ihren Vater retten auf jede Gefahr hin, um sie zu besitzen; wenn ich dann aber am Tage mit meinem Vetter, dem Bankdirektor von Maassen sprach und von ihm hörte, daß der Geheimrath rettungslos verloren sei, daß der Schwindel zusammenbrechen müsse, wurde ich ganz krank vor Angst. Ich that wirklich Schritte, um mein Kapital flüssig zu machen, zu diesem Zwecke mußte ich gestern Morgen meinem Vetter erzählen, was ich dem Geheimrath versprochen hatte. Ich will Ihnen nicht sagen, was er mir erwiderte, er war wirklich unanständig grob. Er bewies mir ganz klar, daß ich meine hunderttausend Thaler in einen Abgrund werfen würde und fragte mich, ob ich wohl Lust hätte, mit meiner himmlischen Adele trockenes Brod und Salz zu essen. Da habe ich mich denn besonnen! Heute Morgen sollte ich dem Geheimrath das Geld bringen, ich ging schon ganz früh zu ihm und erklärte ihm, daß ich mein Wort nicht halten könne. Meinem ärgsten Feinde möchte ich die Scene nicht gönnen, welche ich erleben mußte. Als ich ihm meine Mittheilung gemacht hatte, antwortete er lange Zeit gar nichts, er saß in seinem Privatzimmer in einem Lehnsessel, stier blickte er vor sich nieder auf den Boden, kein Zug seines Gesichtes bewegte sich, er glich einem Sterbenden; dann nach langer Zeit schaute er zu mir auf, mit einem fürchterlichen Ausdruck blickte er mich an, es wird mir noch ganz grausig, wenn ich daran denke. Ich beeilte mich, ihm zu versichern, daß, wenn es mir auch nicht möglich sei, ihm mein ganzes Vermögen zu opfern, ich doch stets bereit sein würde, ihm zu dienen, wo ich könne. Wenn er sich vom Geschäft zurückziehen wolle, solle er auf einem meiner Güter stets einen Zufluchtsort finden; ich machte ihm die großmüthigsten Anerbietungen, versicherte ihm, daß meine Liebe zu der himmlischen Adele unerschütterlich sei, aber ich erhielt lange Zeit keine andere Antwort, als ein verächtliches Lächeln, dann endlich sagte er: „Sparen Sie sich und mir die Redensarten. Sie haben mein Schicksal heute entschieden, auch das Ihrige soll heute entschieden werden, nicht durch mich, sondern durch meine Tochter. Ich verzichte auf Ihre Hülfe, ich werde mir selbst helfen. In einer Stunde sollen Sie Nachricht darüber erhalten, ob meine Tochter Ihren Antrag ablehnt oder anerkannt. Jetzt bitte ich Sie, mich zu verlassen." Ich war froh, daß ich fort konnte, ich eilte nach meiner Wohnung; ehe noch eine Stunde vergangen war, brachte mir ein Dienstmann die versprochene Nachricht in einem Briefe des Geheimraths. Ich habe das nichtswürdige Schreiben bei mir, hier ist es, lesen Sie es selbst."

Er überreichte Hermann den Brief, der nur aus folgenden wenigen, mit flüchtiger und wie es schien, unsicherer Hand geschriebenen Worten bestand:

„Meine Tochter hat ein entschiedenes „Nein" gesagt. Ich habe ihr volle Freiheit der Entscheidung gewährt, freue mich aber, daß sie den wortbrüchigen Schuft verwirft.

Friedrich Treu."

„Was sagen Sie zu diesem schändlichen Geschreibsel?" fragte Richthausen, nachdem Hermann den Brief gelesen hatte. „Es enthält sicherlich eine infame Lüge des Alten, der voll Gift und Galle ist, weil ich mich nicht für ihn zum Bettler machen will. Er kann die himmlische Adele gar nicht gefragt haben! Es ist unmöglich, daß sie „nein" gesagt haben sollte!"

„Sind Sie dessen so sicher?"

„Können Sie zweifeln? Ein so großmüthiger, edelherziger Antrag, wie der meinige, sollte mit Hohn durch ein entschiedenes Nein, wie der Alte schreibt, zurückgewiesen werden? Adele, die Bürgerliche, die Tochter des bankerotten Spekulanten sollte sich weigern, eine Frau v. Richthausen zu werden, die Frau eines, ich darf es wohl ohne eitel zu sein sagen, schönen, liebenswürdigen und wohlhabenden Edelmanns? Glauben Sie, daß dies möglich ist?"

„Ich glaube es."

„Wahrhaftig? Das wäre eine Verirrung des Geschmackes und des Verstandes! Baron, Sie sind zwar mein Nebenbuhler, Sie haben selbst um die Hand der himmlischen Adele geworben, aber Sie sind ein Ehrenmann und ich hege zu Ihnen ein felsenfestes Vertrauen. Wollen Sie mir eine große Gefälligkeit erweisen?"

„Was wünschen Sie?"

„Fragen Sie die himmlische Adele, ob ihr Vater sie wirklich gefragt, ob sie wirklich „nein" gesagt hat. Ich würde es selbst thun, aber Sie können wohl denken, daß es mir nach diesem Briefe unbequem ist, vielleicht zufällig mit dem Alten zusammenzutreffen. Thun Sie es für mich und bald, denn ich vergehe vor Verzweiflung über diese fürchterliche Ungewißheit. Gerade in diesem Augenblicke treffen Sie die göttliche Adele sicher zu Haus, während der Alte wahrscheinlich auf der Börse ist."

„Sie vergessen, daß mir das Treu'sche Haus verschlossen ist."

„Bah, das galt, so lange der Alte hoffte, meine hunderttausend Thaler zu angeln, jetzt steht es Ihnen unzweifelhaft offen. Kümmern Sie sich nicht um das Bedientenvolk, lassen Sie sich nicht abweisen. Wenn Sie energisch fordern, Fräulein Treu zu sprechen, wagen es die Bedientenseelen nicht, Sie zurückzuhalten."

Hermann sann kurze Zeit nach, dann antwortete er: „Ihr Rath ist beherzigenswerth und ich werde ihn befolgen, ich werde Fräulein Adele die von Ihnen gewünschte Frage vorlegen, aber Sie sind mir dafür keinen Dank schuldig, denn ich thue es nicht aus Freundschaft für Sie, nicht in Ihrem Interesse."

„Gleichviel, Sie werden es thun, werden mir Antwort zukommen lassen und dadurch die unerträgliche Ungewißheit beenden, die mir das Herz zerreißt. Wie auch die Antwort ausfallen möge, ich werde mein Schicksal zu tragen wissen. Ein kräftiger Mann muß auch dem tiefsten Seelenschmerz widerstehen können, und wenn ich es mir recht überlege, war es doch ein an Leichtsinn grenzender Großmuth, daß ich — aber nein, ich will darüber nicht nachdenken. Eilen Sie zu der himmlischen Adele. In einer Stunde kann ich Antwort haben, Sie treffen mich im Café Baumann, dort wird die Champagnerwette ausgetrunken."

„Erwarten Sie mich nicht vergeblich. Wenn das „Nein", wie ich glaube, ein unwiderrufliches ist, bekommen Sie keine Antwort."

„Keine Antwort ist dann auch eine Antwort. Uebrigens brauchen Sie sich nicht zu beeilen, lieber Baron, vor fünf Uhr Nachmittags endet solches Champagnerfrühstück niemals! Adieu, im Voraus besten Dank!"

Er eilte der nächsten Droschke erster Klasse zu, während Hermann seine Schritte nach der Grafenstraße richtete. Die Mittheilungen Richthausen's hatten die peinigende Unruhe zerstört, von der er in den letzten Tagen gequält worden war, jetzt wußte er es, daß nicht Adele ihn zurückgewiesen hatte, jetzt hatte er das Recht, ja die Pflicht, zu ihr zu eilen, um von ihren Lippen die Bestätigung dessen zu hören, was er in ihren Augen gelesen hatte. Er war entschlossen, sich weder von dem Portier, noch von dem feinen Jean zurückweisen zu lassen, er mußte sie sprechen, und wenn er mit Gewalt bis zu ihrem Zimmer dringen sollte.

Börsenbericht.

Stettin, 13. März. Wetter: Schneegestöber. Temp. + 2° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 180—182 bez., ger. 165 bez., per April-Mai 182,75—183,25—183 bez., per Mai-Juni 184,5 bez., per Juni-Juli 186 B u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 142 bis 145 bez., per April-Mai 147—147,5—147 bez., per Mai-Juni 147,5 G., 148 B., per Juni-Juli 148,75 bez., per September-Oktober neue Us. 149,5 G.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm 132 138 bez

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 57,5 B., per März 57,25 B., per April-Mai do., per September-Oktober 51 B.

Spiritus höher, per 10,000 Liter loko o. F. 50er 52,2 G., do. 70er 32,6 G., per April-Mai 70er 31,7 B. u. G., per August-September 70er 33,8—33,9 bez. u. G.

Petroleum per 50 Klgr loko 12 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 175—182, Roggen 149 bis 151, Hafer 145, Erbs. 145—150, Kartoffeln 50—54, Heu 3,25—3,50, Stroh 36—39

Seine Befürchtung, schon mit dem Portier vielleicht einen unerquicklichen Streit zu bekommen, erfüllte sich nicht. Als er die Grafenstraße erreicht, fand er die sonst stets verschlossene Hausthür des Treu'schen Hauses offen stehend, der Portier hatte die Loge verlassen, er stand inmitten eines starken Menschenknäuels auf der Straße und sprach so eifrig mit den ihn Umringenden, daß er es gar nicht bemerkte, als Hermann in das Haus trat. Auch die den Hausflur gegen die Treppe verschließende Glasthür stand offen, Hermann konnte ungehindert die Treppe in die Höhe steigen, oben aber auf dem Vorflur begegnete ihm der feine Jean.

Jean, der eben im Begriff war, in den kleinen Korridor einzubiegen der nach Adelens Zimmer führte, blieb stehen, als er Hermann erkannte. Mit einem eigenthümlich verstörten Gesicht schaute er diesen an. „Sie, Herr Baron!" rief er erstaunt aus.

„Ich wünsche Fräulein Treu zu sprechen und bitte, mich zu melden."

„Ich weiß wirklich nicht," murmelte Jean vor sich hin, dann aber sagte er laut, „heute steht ja Alles auf dem Kopf, da gilt auch die alte Ordre nicht mehr. Ich werde Sie melden, Herr Baron, dann können Sie ja dem Fräulein sagen, was los ist, sie allein weiß noch nichts; ich wollte eben zu ihr, um es ihr zu sagen, aber ich kann es nicht, es wird mir zu schwer."

„Was ist geschehen, ich weiß von nichts."

„Sie wissen von nichts! Die Leute auf der Straße erzählen es sich ja schon. Alles ist außer Rand und Band. Unser Haus ist gefallen, das Komtoir ist geschlossen, es wird nichts mehr gezahlt. Der Herr Geheimrath hat sich in sein Privatzimmer eingeriegelt, die Prokuristen und der Herr Kassirer haben den Kopf verloren, sie wissen nicht mehr, was sie thun sollen, Alles geht drunter und drüber, es ist Alles vorbei. Ich wollte dies eben dem Fräulein melden, aber Sie bringen es ihr wohl besser bei, als ich. Kommen Sie nur, ich werde Sie melden."

Er ging voran, Hermann folgte ihm.

Adele hatte am Fenster gestanden und träumerisch hinabgeschaut auf das bewegte Leben auf der Straße unter ihr, auf die sich hastig in regem Geschäftsverkehr drängenden Menschen, die schnell vorübergingen, auf die Equipagen, die meist in der Richtung nach der Börse zu vorbeirollten, aber ihr Blick war achtlos über das bunte Treiben fortgeschweift, sie hörte und sah nichts von demselben.

Vor einer Stunde etwa hatte Agnes sie verlassen, ihr hatte Adele die Antwort auf den Brief Hermanns, den sie von ihrem Vater erhalten, übergeben, eine kurze Antwort, die nur die eine Zeile: „Kommen Sie! Adele" enthielt. Sie hatte nicht mehr zu schreiben vermocht; aber sie wußte daß er baldigst zu ihr eilen würde.

Und jetzt erwartete sie ihn. Sie hielt seinen Brief in der Hand. Wie oft hatte sie ihn gelesen und immer wieder las sie ihn, obgleich jedes der einfachen, schmucklosen Worte ihr treu im Gedächtniß geblieben war.

Jetzt hörte sie Männerschritte draußen auf dem Korridor, die Thüre wurde geöffnet, „Herr Baron v. Anthold" meldete Jean, und als er nun der Meldung folgend ins Zimmer trat, da glänzten freudig ihre dunkeln Augen, da färbte eine sanfte Röthe ihre bleichen Wangen. Sie eilte ihm entgegen, und als er ihre Hand ergriff als er sie sanft an sich zog, da sank sie an seine Brust, da erwiderte sie seine Küsse.

Lange hielten sie sich innig umschlungen, tauschten sie Kuß auf Kuß. Sie bedurften nicht der Worte, nicht des Geständnisses und der Betheuerungen der Liebe, deren beredte Sprache ihre Augen und ihr Mund redeten. Sie hatten die Welt um sich vergehen, nur in ihrer Liebe lebten sie.

Ein wirrer Lärm im Hause störte sie aus ihren seligen Träumen. Scharfe Stimmen erschallten, die einzelnen Laute waren nicht zu unterscheiden, sie übertönten ein dumpfes Murmeln, wie es ausgeht von einer zahlreichen wirr durcheinander sprechenden Menschenmenge, dann hörte man schnelle, schwere Schritte auf dem Korridor, die Thür wurde aufgerissen und in derselben erschien Jean. Mit verstörten Blicken schaute er Hermann und Adele an, die Hand in Hand vor ihm standen; er murmelte einige unverständliche Worte, sein Gesicht trug den Ausdruck des höchsten Entsetzens, vollkommener Fassungslosigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Ziel	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz, Treptow a. R.	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Prenzlau	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Ueckermünde, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Küstrin, Breslau, Pyritz	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Schwedt	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Ueckermünde, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 51 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Treptow a. R., Danzig,	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	11 U. 35 M. Vrm.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Expreßzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 33 M. Nm.
Stargard, Colberg, Treptow a. R., Stolp, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Ueckermünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	7 U. 55 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Herkunft	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Ueckermünde, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard, Pyritz, Cüstrin, Arnswalde	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Treptow a. R., Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Ueckermünde, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 33 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Ueckermünde, Pasewalk	Personenz.	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	12 U. — M. Abd.